

DIE ARABISCHE WELT IM UMBRUCH

Die Christen in neuer Lage

Protokoll des Verlaufs der Tagung vom 24./25. September 2012

(überarbeitete Fassung der Mitschrift – ohne Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit)

24. September 2012

10.20 Uhr: Prof. Hollerweger begrüßt die zur 15. ICO-Tagung Gekommenen, Erzbischof Louis Sako, Abt Gregor Henckel-Donnersmark, Prof. Heinz Nußbaumer, Seine Seligkeit Gregorius III. Laham, HR Franz Kangler, P. Maximiliano Cappabianca von der Ostkirchenkongregation, vom ORF Roberto Talotta, Kirchenrat Gerhard Dunker von Bielefeld, Pfr. Rubatscher, der bereits seinen 100. Geburtstag gefeiert hat. 120 Teilnehmer sind gemeldet, davon 31 aus Deutschland.

Gebet für die Christen im Orient.

Heinz Nußbaumer: Der neue Nahe Osten.

Prof. Prokschi als Moderator des Vormittags stellt den Referenten Dr. Heinz Nußbaumer vor. Titel seiner Ausführungen „Der neue Nahe Osten“ angesichts der neueren Entwicklungen problematisch: Wechselnde Szenerien, unscharfe Bilder. Hat die jüngsten Ereignisse nicht aus unmittelbarer Nähe verfolgt. Hat einen Nahen Osten erlebt, der nur in Annäherungswerten jenem Bild entspricht, das die Medien vermitteln. Hat der Begriff „Arabischer Frühling“ noch seine Berechtigung? Empfehlenswert, den tieferen Wurzeln nachzuspüren: Iranische Revolution durch Ayatollah Khomeini; autokratische laizistische Regime im Irak, in Syrien, Ägypten (Nasser), Libyen, Algerien (Burgiba). Mit dem Ende der Sowjetunion endete die arabische „Schaukelpolitik“. Nähe zur USA nur um den Preis der Rücksichtnahme auf Israel-Politik, Ölinteressen etc. Vom Machtzuwachs der Schiiten im Irak nach dem Sturz Saddam Husseins profitiert das Regime im Iran. Golfregion ist untrennbarer Teil des Nahostkonflikts.

Bei der Bevölkerung ging aufgrund der Selbstherrlichkeit autokratischer Regime die Hoffnung auf einen Demokratie-Import aus dem Westen verloren. Neuaufbruch 2010/11 erstmals von innen, nicht von Diktatoren. Zuletzt hat sich das Bild des Arabischen Frühlings verdunkelt: Der Geist des Tahrir-Platzes ist verloren gegangen. In Syrien starben bisher 20.000 Menschen. Im Vorjahr hat er auf dem Höhepunkt des Optimismus Zweifel geäußert, das hat sich inzwischen als „eher realistisch“ erwiesen. Die arabische Welt konnte kaum je Erfahrungen mit der demokratischen Wirklichkeit machen. Dramatisches Bevölkerungswachstum ist bleibender Sprengstoff.

Ohne globale digitale Revolution (jugendliche Handy-Besitzer) wäre der arabische Frühling nicht möglich gewesen. Das Regime in Syrien hat inzwischen gelernt und das Land von außen abgeschottet. Dem Islam und den 1,2 Milliarden Muslimen ist Respekt zu zollen. Aber innerlich zerrißene Großreligion. Das zentrale Dilemma besteht darin, dass die bunten Kräfte, die wir im Vorjahr bewundert haben, Unterstützung brauchen, um sich politisch zu formieren. Wirtschaftliche Perspektiven haben sich eher verschlechtert. Zur Resignation besteht aber kein Anlass. Verwirklichung des Plans einer Zweistaaten-Lösung in Palästina rückt in immer weitere Ferne. Es ist die Frage, wo in den kleiner werdenden arabischen Gebietsresten ein Staat errichtet werden könnte. Gespenst der Zersplitterung und Veränderung der Grenzen im Irak, in Libyen. Es ist ein Kopte, der das islam-kritische Video produziert hat und seine Publicity dazu benutzt, von einem koptischen Staat auf ägyptischem Territorium zu träumen.

Christen als Teil einer arabischen Avantgarde, als Vermittler zur Modernität. Schutzbefehl des Propheten für die Mönche des Katharinenklosters: „Den Christen soll keinerlei Zwang aufgelegt werden... Sie sind meine Verbündeten.“ Muhammad hat den Schutz ausdrücklich als global verstanden.

Grußwort Bischof Ludwig Schwarz (wegen eines Staus auf der Autobahn verspätet verspätet): Orient ist im Umbruch, auch der Libanon und die Türkei sind betroffen. Mar Gregorius von Aleppo an Papst Benedikt XVI.: Papst ist willkommen, aber Städte wie Homs, Damaskus und Aleppo sind zu Schlachtfeldern geworden. Der Nahe Osten ohne Christen wäre ein anderer Naher Osten.

11.45 Uhr Diskussion (Moderation Prof. Prokschi): Nach Louis Sako verstehen die Muslime unter Revolution und Demokratie Theokratie. Kangler: Die christliche Bevölkerung in der Türkei ist stark geschmolzen, die Situation ist anders als in den arabischen Ländern. Nußbaumer: Der Einwurf von Erzbischof Sako ist absolut gültig von christlicher Wahrnehmung im Nahen Osten aus. Nicht alle Muslime streben aber nach Scharia und der Theokratie.

Hutter: Angst vor der Übernahme der Macht durch Islamisten ist unbegründet. Realität der Armut etc. wird die Islamisten zum Umdenken zwingen. Botschafter Diem: Der Papst hätte in seiner Regensburger Rede dieses „Toleranzpatent“ Muhammads zitieren sollen! Erstaunlich, dass in Reaktion auf das Video in so kurzer Zeit Millionen mobilisiert werden können. Beuerle: Brennende Frage, ob eine Säkularisierung in den arabischen Ländern möglich ist, zumal ja auch säkulare Kräfte am Werk sind. Nußbaumer: Die Unausweichlichkeit der Säkularisierung steht außer Frage.

Harnoncourt: Frage nach Verknüpfung mit Weltpolitik (Waffenimport, Präsenz von China im arabischen Raum). Nußbaumer: Beschränkung des Waffenimports ist nicht möglich. China kommt tatsächlich immer stärker in der Region zur Geltung, im Moment eher auf der Seite des Iran und der syrischen Regierung. Winkler: Frage nach dem Einfluss der Medien – welche Bilder kommen in den Westen? Ein Pastor mit 40 Gläubigen, der keiner Kirche angehört, kann mit einer Koran-Verbrennungsaktion weltweite Reaktionen provozieren. Nußbaumer: Prinzipien der Meinungs- und Religionsfreiheit stoßen hier aufeinander. Drama aller Medien heute, dass man nicht an den Ort des Geschehens fahren muss, man kommt über das Internet an die Informationen heran. Europa hat bis heute keine politische Strategie für den Nahen Osten. In der Zeit, in der Nußbaumer unterwegs war, konnte man im Nahen Osten noch einen Staat machen (Kreisky, Waldheim). Er habe gehofft, jede Nation solle eine Schutzmacht in einer bestimmten Region sein. Österreich könnte eine „Schutzmacht“ im Nahen Osten sein, aber davon kann heute keine Rede mehr sein. Hollerweger: Freut sich, dass er Nußbaumer gegenüber hartnäckig war und ihn als Referent für die Tagung „gewonnen“ hat.

Schlussstatement von Patriarch Gregorius III.: Die arabischen Länder erlebten eine Revolution ohne Evolution und Vision. Man kann nicht alle arabischen Diktatoren in einen Sack stecken. Das große, heute ausgelassene Thema ist der Israel-Palästina-Konflikt. Wenn dieser Konflikt gelöst wird, kann man 50 % der Probleme in Nahost lösen. Zur Frage der Zersplitterung der Christen: Christen in Syrien sind ökumenisch gut verbunden und sprechen mit einer Stimme. Christen sind beauftragt, die Vision von Demokratie in die Region zu tragen.

14.30 Uhr Bildpräsentation Eindrücke vom Besuch Papst Benedikts XVI. im Libanon: Reaktion der Menschen: Der Papstbesuch hätte nicht besser verlaufen können. Ermutigung an die Jugendlichen, im Land zu bleiben und die Gesellschaft mitzutragen. Absage an Fundamentalismus, Aufruforderung zum Aufbau einer Friedenskultur. Der maronitische Patriarch Bechara Rahi genießt große Akzeptanz, viele Hoffnungen verbinden sich mit ihm.

HR Franz Kangler: „Ideologischer Umbruch in der laizistischen Türkei des Kemal Ataturk: Gefahren oder Chancen für die Promille-Zahl der Christen im Land?“ Bis 2002 war die kemalistische Staatsdoktrin, in der die Christen keinen Platz gehabt haben und wie Ausländer behandelt wurden, unangefochten. Zuletzt gibt es ein gewisses Umdenken. Zum ersten Mal wurden Christen zu Gesprächen über die neue Verfassung eingeladen. Christen haben extreme Einschränkungen erlebt, teilweise waren sie für die türkische Öffentlichkeit gar nicht vorhanden.

Ungefähr 100.000 Christen mit türkischer Staatsbürgerschaft dürften in der Türkei leben. Drei Gruppen: Lokale Minderheitskirchen, Auslandschristen, neuere protestantische Freikirchen mit vielen neu getauften Muslimen. Probleme des Ökumenischen Patriarchats: Tätigkeiten, die über seine Funktion als Oberhaupt der griech.-orth. Minderheit hinausgehen, gelten als „illegal“. Es gibt eine Form des privaten Ankaufs von Kirchen z.B. durch den Metropoliten Elpidophoros von Bursa. Etliche ausländische Metropoliten haben zusätzlich die türkische Staatsbürgerschaft erhalten. Es gibt also Entwicklungen, die vor 10 Jahren so noch nicht denkbar waren.

Die größte christliche Gruppe sind die Armenier. Es gibt hier einen gewissen Aufbruch, es passieren Dinge, die früher nicht möglich waren. Es kann in der türkischen Öffentlichkeit über den Mord an den Armeniern gesprochen werden. Die Armenier dürfen wieder andere Schüler aufnehmen, was für den Bestand der Minderheitenschulen wichtig ist. Es wird darüber gesprochen, ob es in armenischen Schulen mit einem armenischen Direktor mit türkischer Staatsbürgerschaft einen türkischen Subdirektor mit türkischer Staatsbürgerschaft braucht. Schwierigkeit bei der Restitution von Kirchenvermögen.

Katholische Kirche: Es gibt christliche Zuwanderer aus Afrika, Indien, den Philippinen, die das Gesicht der katholischen Gemeinden zunehmend verändern. Es gibt auch Konversionen aus dem Islam, oft passieren sie ohne großes Aufsehen. Es gibt ökumenische Aufbrüche, Zusammenarbeit z.B. in der Flüchtlingsseelsorge.

Türkische Freikirchen sind in der türkischen Innenpolitik als große Gefahr hochstilisiert worden. Im April 2007 Mord an drei Missionaren hat ein Umdenken angestoßen. Es werden Gendarmerie-Offiziere angeklagt, die die Morde gedeckt haben.

Das Problem der bodenständigen Kirchen in der Türkei: Sie sind dort zu Hause seit der Zeit, als es die Türken und den Islam noch nicht gab, werden doch wie Fremde behandelt.

Diskussion und Anfragen: Im Zeichen der Griechenlandkrise sind viele Griechen nach Istanbul gegangen. Können diese Griechen in griechische Schulen gehen? Kangler: Die Regelung für Gastschüler gibt es tatsächlich nur für die Armenier. Bei den Griechen gilt die Reziprozität, d.h. weil es drastische Maßnahmen gegen Muslime in Thrakien gibt, gilt das auch gegenüber Griechen in der Türkei.

Sako: Früher war die Türkei ein Beispiel für die Trennung von Kirche und Staat. Die künftige Entwicklung einer Kooperation zwischen den Religionen und dem Staat sind schwer abzuschätzen. Frage einer Armenierin, die in Deutschland lebt: Viele Armenier sind aus Istanbul ausgewandert. Hinzu kommt, dass sich Armenier durch freikirchliche Missionare bedroht fühlen, die die Leute abwerben. Kangler: Tatsächlich wandern viele Armenier aus, aber es gibt auch bei den Armeniern zwei Lager, Armenier in Istanbul und außerhalb.

Zu Chalki: Die Wiedereröffnung der Theologischen Fakultät gibt nur Sinn, wenn ausländische Studenten studieren können.

Patriarch Gregorius III.: Die Melkiten haben zwei Kirchen in Antiochien zurückbekommen. Es gibt 5 Patriarchen unter dem Titel „von Antiochien“, die aber in ihrem Leben vielleicht noch nie in Antiochien waren.

16.45 Uhr Caritas-Nothilfe in Syrien und Situation der christlichen Flüchtlingen im Libanon (Stefan Maier): Für die UNO gelten die Unruhen in Syrien als „Bürgerkrieg“. Offizielle Zahl der Flüchtlinge: 278.000. Im Irak, vor allem im Kurdengebiet, sind 30.000 Flüchtlinge registriert (früher war umgekehrt Syrien das Hauptaufnahmeland für irakische Flüchtlinge). Über 2 Mio Innenflüchtlinge in Syrien. Caritas organisiert die Flüchtlingshilfe für Innenflüchtlinge im Nordosten. Offen berichten kann man über die Flüchtlingshilfe im Libanon. Normale Grenzübergänge können nicht mehr benutzt werden. Die Flucht geht unter großen Gefahren über die grüne Grenze. Es gibt wegen der prosyrischen Kräfte in der Regierung keine offiziellen Flüchtlingslager im Libanon. Die Leute müssen sich selbst helfen. Eine Zeitlang fanden die Flüchtlinge bei Verwandten und Bekannten Unterschlupf, aber die Bekaa-Ebene ist eine arme Gegend, daher sind die Unterbringungsmöglichkeiten erschöpft. Alte Arbeitslager entwickeln sich immer mehr zu Flüchtlingslagern. Eine Gruppe von Flüchtlingen hat selbst ein provisorisches Lager aufgebaut. Die Angst vor dem syrischen Geheimdienst ist allgegenwärtig. Viele Kinder, wo sich das Problem stellt, sie in das libanesische Schulsystem zu integrieren.

17.45 Über die Arbeit von ICO (Hollerweger): Tur Abdin kann sich inzwischen selbst helfen. Information: Darüber informieren, wie Christen leben. Berichte über schreckliche Ereignisse stehen nicht im Vordergrund. Wir wollen Positives herüberbringen. Ein besonderes Anliegen ist die Einführung eines Tags der Märtyrer unserer Zeit, vorgeschlagen ist das Fest des Erzmärtyrers Stephanus (26.12.) als Gedenktag. Aufruf zum Abonnierung der ICO-Zeitung.

„Licht für Bethlehem“: Christliche Handwerker, die Olivenholzarbeiten erzeugen, werden unterstützt. Seit 10 Jahren sind auf diese Weise ca. 1 Mio Euro nach Bethlehem gegangen.

Nordirak: Besuch bei der kurdischen Vertretung in Wien. Illustriert an einzelnen Beispielen, wie ICO arbeitet. In Kürze wird ein Büro zur Koordinierung der Hilfe für den Nordirak in Ankawa eingerichtet. Die Christen im Nordirak sollen unsere Solidarität konkret verspüren. Erschwerisse: Die Diözese Sakho-Dohuk hat seit zwei Jahren keinen Bischof. Die Leitung der Chaldäischen Kirche funktioniert nicht in dieser schwierigen Zeit. Es wäre an der Zeit, dass der Papst eingreift. Ein Problem sind die Falschmeldungen: Reißerischer Augenzeugenbericht eines Journalisten, der an der von Hollerweger geleiteten Delegation in den Irak teilgenommen hat, und das in einer kirchlichen Zeitung. Es wird zwischen dem Kurdengebiet und dem übrigen Irak nicht unterschieden. Die Angaben über die Zahl der Christen stimmen oft nicht. Verweist auf ein Zitat aus einem Interview mit Louis Sako in der Tagespost. Weitere Studienreise soll im nächsten Frühjahr in den Nordirak gehen. „Geld ist nicht das Wichtigste, kommt und besucht uns!“ Papst geht mutig voran. Er hat deutlich dazu aufgerufen, den Christen im Orient zu helfen.

19.30 Uhr Öffentliche Abendveranstaltung gemeinsam mit PRO ORIENTE Salzburg: Vortrag Patriarch Gregorius III. über „Syrien – Lage und Zukunft“.

Begrüßung durch Erzbischof Dr. Alois Kothgasser: Delegation der Österr. Bischofskonferenz auf Einladung des Patriarchen nach Damaskus zum Abschluss des Paulusjahres. Der Großmufti von Syrien hielt bei dieser Gelegenheit eine vielbeachtete Rede. 15 Delegationen aus aller Welt, die Baschar al-Sadat betont freundlich empfangen hat. Ein Caritas-Projekt liegt mir besonders am Herzen: Eine Kinderkrippe mit Kindern aus dem Sudan, betreut von Franziskanerinnen. Seither ist vieles anders geworden. Noch die Nahostsynode hat unter anderen Vorzeichen begonnen. Aus dem Umbruch scheint eine kriegerische Auseinandersetzung in Syrien geworden zu sein.

Prof. Winkler: Einführung zur Person des Referenten.

Patriarch Gregorius: Bedankt sich für die besonders einfühlsame Begrüßung durch Erzbischof Kothgasser. Hat den Namen „Gregorius“ genommen, weil es „der Wachende“ bedeutet. Gregorius II., der beim Vaticanum I abgereist ist, sei nicht gegen das Dogma an sich gewesen, sondern gegen die Tatsache, dass das Dogma ohne die orthodoxen Patriarchen verabschiedet wird. Baschar al-Assad hat beim Besuch Papst Johannes Pauls II. gesagt, dass Jesus in Bethlehem geboren ist, das Christentum aber in Syrien. Der Patriarch ist Basilianermönch und die Basilianer waren die ersten, die die Idee der Einheit mit Rom in den Orient gebracht haben. Titel „Patriarch von Antiochien und dem Ganzen Orient“. Wir sind Araber, aber keine Muslime, wir sind orientalische Christen aber nicht orthodox, wir sind Katholiken, aber keine Lateiner! Ein Christ kann im Orient nur leben, wenn er begreift, dass die Muslime die Christen brauchen. Sie müssen für die anderen (die Mehrheit) da sein. Sinn der Nahostsynode: Gemeinschaft und Zeugnis.

Im Libanon heute 35 % Christen (früher 60 %). In absoluten Zahlen heute mehr Christen in Syrien als im Libanon. Zur Lage in Syrien: Sie ist nicht wirklich überschaubar. Das Thema des ersten Dokuments des Patriarchen zur Lage war der „Dienst der Versöhnung“. Der Papst hat es mehrfach im Kontext seiner Reise in den Libanon aufgegriffen. Gregorius stellt das Dokument teilweise im Wortlaut vor. Er hat 10 Tage gebraucht, um Hilfspakete an die Grenze zum Libanon zu bringen. Wer macht die Straßen unsicher? Vor der Nahostsynode hat er einen Brief an alle Staatsoberhäupter im Nahen Osten geschrieben: Die Synode richtet sich nicht gegen die Muslime, sondern der er gehe nach Rom, um in Rom um Verständnis für den Islam zu werben. Er erzählt begeistert vom großen Kongress im Paulusjahr, der von der Regierung bezahlt wurde, und alle Patriarchen saßen auf dem Podium, vor 3000 Menschen, die meisten von ihnen Muslime. Mehrfach hat er bereits in der Moschee gebetet (eine byzantinische Litanei gesungen).

Diskussion und Anfragen: Winkler erzählt von seinen Erfahrungen bei der Delegation der Bischofskonferenz. Er hat damals positive Eindrücke mitgenommen. An einem bestimmten Punkt sei der Dialog abgebrochen. Patriarch Gregorius: Seit Mai 2011 regiert das Chaos. In Homs verschanzten sich die Regimegegen im Zentrum, wo die Christen leben. Tägliche Entführungen und Erpressungen. Das Schlimmste ist es, dass es sich um einen Krieg ohne Gesicht handelt. Wir Christen in Syrien wollen die Freiheit und friedliche Existenz retten, die die Situation in Syrien auf einzigartige Weise kennzeichnete.

Stefan Maier: Stimmt nicht mit der Einschätzung des Patriarchen über die Auslöser der Gewalt in Syrien überein. Schildert die Eskalation in Deraa, die nach seinem Wissensstand von den Behörden und vom Militär ausgelöst wurde. Patriarch Gregorius: Später haben sich ausländische Kräfte eingemischt und die Demonstranten bewaffnet.

Grundsatz des Patriarchen: Keine Angst haben als kleine Herde. Licht zu sein, Sauerteig zu sein, Salz zu sein, das ist unsere Zukunft.

Schlusswort von Prof. Hollerweger: Verweist auf das „O“ im Logo von ICO, ein Satz ist hinzugekommen: „... damit sie nicht vergessen sind.“ Patriarch Gregorius hat viel dazu beigetragen, damit die Christen des Orients nicht vergessen werden. Überreicht ein Buch als Geschenk, damit wir beim Patriarchen nicht vergessen sind. Dank an die Teilnehmer, besonders an Erzbischof Kothgasser am Hochfest der hl. Rupert und Virgil.

25. September 2012

7.30 Uhr Hl. Messe mit Erzbischof Louis Sako, Kirkuk.

9.15 Uhr: Moderation Winkler.

9.15 Uhr Grußwort von Maximiliano Cappabianca. Stellt kurz die Arbeit der Ostkirchenkongregation vor und dankt ICO, namentlich Prof. Hollerweger, für den Einsatz. Winkler verweist auf die von Louis Sako verfasste und von ICO in deutscher Übersetzung herausgegebene Schrift über die Chaldäisch-Katholische hin und nennt weitere Publikationen, die aufliegen und erworben werden können. Zur Fragestellung: Wie können Christen den Muslimen ihre Theologie vermitteln? Es ist ein Aspekt, der etwas vernachlässigt worden ist, weil man sich auf den „Dialog des Lebens“ konzentrierte, nicht so sehr auf den „Dialog der Wahrheit“.

Referat Erzbischof Louis Sako: Zunächst Dank an Hollerweger dafür, dass er das Anliegen der Christen im Orient im Westen bekannt macht. Deutsche Fassung liegt schriftlich vor.

Diskussion und Anfragen: Spaller möchte wissen, ob es bei den Muslimen Theologen gibt, die sich mit christlicher Theologie beschäftigen. Sako: Muslime können uns verstehen, aber es gibt eine Verantwortung der Christen, die christliche Theologie für Muslime (und für Christen) zu „übersetzen“. Harnoncourt: Ist glücklich, dass Sako auf das Problem der Dreifaltigkeit hingewiesen hat. Auch die Christen verstehen Dreifaltigkeit oft nicht, besonders seit der Renaissance, wo man Person als Individuum versteht. „Auch die abendländische Trinitätstheologie muss neu gefasst werden.“ Sako: Auch im Orient gilt es, das Wort „Person“ mit Blick auf die Dreifaltigkeit zu vermeiden. Nur in Bezug auf Jesus Christus kann man von „Person“ sprechen. Marte: Der größte Erfolg von Pro Oriente, die „Wiener christologische Formel“, gibt dem Anliegen von Eb. Sako vollkommen recht. Ein terminologisches Missverständnis von 1500 Jahren konnte in einem Nachmittag überwunden werden. Sako plädiert für eine biblische Theologie. Wir Theologen und Bischöfe leben zu sehr in der Vergangenheit. Ziegler greift das von Eb. Sako gebrachte Bild von der Sonne auf: sie ist Scheibe, Strahlen und Wärme und trotzdem immer dieselbe Sonne. Wir im Westen können auch von solchen Bildern lernen. Hollerweger: Wir lernen durch die deutsche Liturgie, neu über Trinität nachzudenken (im Lateinischen bleiben die Probleme im Hintergrund). Sako: Wer glaubt, muss bereit sein zur vollständigen Hingabe. Winkler mit Hinweis auf den Theologen Timotheus: Wenn Gott sich mitteilt, kann man ihn nur trinitarisch denken. Weil sich Gott in einem Beziehungsgeschehen permanent mitteilt, wird er zum Logos. Patriarch Gregorius: Wie kann man die Dogmen im Leben verankern? Wie wird der Glaube zum Vademecum? Papst Benedikt XVI. hat in seiner Regensburger Rede auf eine große „Tagung“ zwischen Christen und Muslimen hingewiesen, eine Tagung wie unsere Tagung hier in St. Virgil.

Podiumsgespräch (Moderation Winkler): Greift den Dreischritt Revolution – Evolution – Vision (Patriarch Gregorius) auf. Die Frage ist, wie es mit der Zukunft aussieht.

Patriarch Gregorius: 240 griech.-kath. Christen und Sunniten, die in Rableh zu ihren Feldern kommen wollten, wurden heute Nacht an der libanesischen Grenzen entführt (kopiertes Blatt zur Nachricht wird ausgeteilt). Waffen können unmöglich das Problem in Syrien lösen. Fatal ist, dass Zivilisten in den Konflikt hineingezogen wurden. Das ist der Grund für die zahlreichen Opfer. Winkler: Versöhnungsbrief des Patriarchen ist auf Homepage: www.pgc-lb.org zu lesen.

Hollerweger: Keine Schreckensmeldung verbreiten! Die Wahrheit genügt. Appell zur Werbung für die ICO-Zeitung. Hilfsprojekte sollen auf die Zukunft (Jugend) ausgerichtet werden. ICO versucht an der Basis zu helfen. Sobald es möglich ist, wollen wir wieder in Homs helfen.

Winkler an Eb. Sako: Es ist zur Zeit fast leichter, in den Irak zu reisen und zu helfen, als nach Syrien. Sako: Die Situation im Irak hat sich tatsächlich etwas verbessert. Wir haben viele Freiheiten, aber die Sicherheitsfrage ist nach wie vor ungelöst. Die Gegensätze zwischen den religiösen Gruppen sind das eigentliche Problem. Auch die Kirchen sind uneins – trotz der kleinen Zahl wäre viel zu bewegen (positives Beispiel Kirkuk). Die Christen müssen die Muslime zur besseren Ausbildung (auch bezüglich der Glaubensinhalte) anregen.

Stefan Maier: Auslandshilfe der Caritas Salzburg ist seit mehr als 20 Jahren in den Schwerpunktländern Libanon, Syrien, Ägypten tätig. Die Bedingungen waren noch nie so schwierig. In Syrien dürfte sich die Lage noch weiter verschlechtern, Hilfsorganisationen sind als Augenzeugen für die Zustände nicht erwünscht. Ohne die Aktivitäten der Hilfsorganisationen wäre alles noch viel schlimmer. Keines der Projekte der Caritas Salzburg ist bislang von den Unruhen unmittelbar betroffen worden. Hilfe kommt heute auch nach Syrien, man kann sie nur nicht an die große Glocke hängen, um die Partner nicht zu gefährden.

Kangler: Der Name des Metropoliten „Elpidophoros“ („Hoffnungsträger“) ist Programm. Von Seiten der Christen gibt es wenig Respekt für die Türkei. In der Türkei gibt es von der laizistischen Tradition her Angst vor Religionen. Wir können darauf hinweisen, dass es auch Modelle der Kooperation gibt.

Winkler zu Nußbaumer: Österreich hat die Kompetenz für den Orient verloren, die das Land in die EU einbringen könnte. Nußbaumer: In Syrien wird es eine Lösung nur dann geben, wenn der derzeitige Präsident zurücktritt und so der Versöhnung nicht mehr im Wege steht. Das „Kern-Krebsgeschwür“ des Nahostkonflikts ist die nicht gelöste Palästinafrage. Präsident Mursi in Ägypten ist letztlich nur von 7,2 % der Bevölkerung gewählt worden, zeigt aber gute Ansätze (Todesurteile für Islamisten, die Anschläge auf dem Sinai gemacht haben).

Abt Gregor: Ist der Säkularismus auf dem Boden des Christentums gewachsen? Als glaubende Christen stehen wir in einer gemeinsamen Front mit den Muslimen, nämlich gegen den Säkularismus. Sako: Dialog ist nicht das Problem, es fehlt an Mut, den Glauben zu erklären. Patriarch Gregorius: Gegenseitiges Vertrauen ist die Voraussetzung für das Gespräch. Nußbaumer: Habe die höchste Wertschätzung von Seiten der Muslime dann erfahren, wenn ich gesagt habe, das ich praktizierender Katholik bin. Vertrauen aufzubauen ist zentral. Der Nahe Osten erstickt in Vорbedingungen, die zeigen, dass man Frieden und Versöhnung nicht wirklich will. Diem: Skepsis gegenüber der Aussage, dass der Friede in Nahost dann „ausbricht“, wenn Friede zwischen Israel und den Palästinern verwirklicht ist (so ein Statement auf der Nahostsynode). Antwort von Seiten Israels: Nirgends geht es den Christen im Nahen Osten so gut wie in Israel. Patriarch Gregorius: Etwa 150.000 Christen im hl. Land, ca. 70.000 Melkiten. Zahl der Christen ist nur durch den Zuzug von russischen Juden gewachsen, die Christen waren („hebräische Christen“). Früher 50.000 Christen in Jerusalem, heute 10.000. Schuld ist nicht Israel, sondern der Konflikt. Harnoncourt: Österreich hat nie Kolonien gehabt, hat sich leider von der Verantwortung verabschiedet. Wäre es nicht eine Perspektive, dass Pro Oriente Wien als Ort anbietet für Parteien, die nicht mehr miteinander reden können. Schweigert empfindet es als „Anfechtung“, dass muslimische Hilfsorganisationen nicht mit der Caritas zusammenarbeiten. Patriarch Gregorius: ICO-Tagung könnte einen Appell zur Versöhnung verabschieden. Zur Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen: Der Rote Halbmond hat seine eigene Strategie, aber auf inoffizieller Ebene gibt es Zusammenarbeit. Maier nennt positive Beispiele der Zusammenarbeit der Caritas mit muslimischen Organisationen. Nußbaumer: Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus haben wir die Angst von der roten Gefahr abgelegt und dafür die Angst vor der grünen Gefahr gewonnen.

Schlusswort Prof. Hollerweger: Dank an die Referenten, Moderatoren, Teilnehmer, das Bildungshaus St. Virgil. Was ist für uns notwendig und zukunftsweisend? Wir müssen uns „orientieren“, d.h. uns ausrichten auf den Orient und die Christen im Orient.

Nächste Tagung: 23./24. September 2013! Als Hauptthema hat sich der Dialog mit den Muslimen herauskristallisiert.

Für das Protokoll: P. Gottfried Glaßner OSB